

Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 87 (1978)
Heft: 1

Artikel: Alkoholranke und ihre Umwelt
Autor: Kuster, Florian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-547735>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

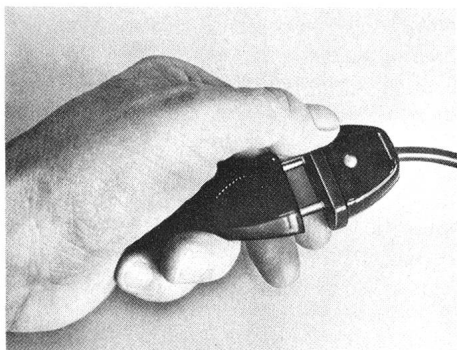
Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Am Kabelanfang muss immer ein Stecker und am Kabelende immer eine Steckdose vorhanden sein.

- Halten Sie zum Trennen von Steckvorrichtungen die Isolierkörper fest und ziehen Sie nicht an den Kabeln. Trennen Sie Kupplungssteckvorrichtungen mit beiden Händen.

Nach einer Rasur versuchte H., mit nur einer Hand den Stecker des Anschlusskabels aus der Kupplungssteckdose zu lösen. Dabei berührte er die spannungsführenden Stifte und wurde gegen die Badewanne geworfen. Er zog sich Wirbelverletzungen zu.



Leuchten

In früheren Jahren bildeten Leuchten, besonders Handleuchten, häufig die Ursache schwerer Unfälle. In der Regel waren diese Unfälle darauf zurückzuführen, dass gewöhnliche Lampenfassungen mit ungenügendem oder gar fehlendem Berührungsschutzring als Handleuchten gebraucht wurden. Kam in solchen Fällen der Benutzer mit dem Lampensockel in Berührung, war die Unfallsituation gegeben. Man bemühte sich deshalb, durch neue Vorschriften für Lampenfassungen und strenge Bestimmungen für Handleuchten die Gefahr zu bannen.

Unfallverhütung

- Verwenden Sie nur fabrikmäßig hergestellte, vollständig isolierte Leuchten, die das Prüfzeichen (T) tragen.
- Fertigen Sie Handleuchten nicht selber an.
- Benützen Sie metallene Tisch- und Ständerleuchten nur in Wohn- und Schlafzimmern, keinesfalls aber im Badezimmer, im Keller, auf dem Balkon oder auf dem Gartenvorplatz.
- Lassen Sie metallene Tisch- und Ständerleuchten auf Isolationsfestigkeit überprüfen, besonders solche, die Halbkugelenke aufweisen.

Badezimmereinrichtungen

Ein trauriges Kapitel bilden die Unfälle in Badezimmern. Es ist kaum zu begreifen, wie unvorsichtig sich viele Leute im Bad gegenüber elektrischen Apparaten verhalten. Alle Jahre kommt es zu zwei bis drei Todesfällen in Badewannen.

Unfallverhütung

- Benützen Sie beim Baden oder Duschen keine tragbaren elektrischen Geräte, die an Netzsteckdosen angeschlossen werden. Verwenden Sie batteriebetriebene Geräte, wenn Sie in der Badewanne nicht auf Musik verzichten können. Beleuchtung und allfällige Wärmestrahler müssen fest montiert sein.
- Lassen Sie keine elektrischen Apparate im Badezimmer herumliegen, die Kleinkindern zugänglich sind. Noch besser: Geben Sie ein gutes Beispiel und benützen Sie überhaupt keine elektrischen Geräte im Badezimmer.
- Lassen Sie, wenn Sie auf eine Steckdose im Badezimmer nicht verzichten können, eine mit einem Fehlerstromschutzschalter kombinierte Steckdose montieren.

Besondere Umstände

Neben den «alltäglichen» Unfallursachen treten gelegentlich besondere Umstände auf, die nicht minder wert sind, öffentlich bekanntzuwerden. Man muss die Gefahren sehen, um sich vor Schaden bewahren zu können.

Unfallverhütung

- Hantieren Sie nicht mit langen Gegenständen in der Nähe von Freileitungen.
- Setzen Sie Flugobjekte wie Fesselflugzeuge und Drachen weitab von Freileitungen ein. Diese Regel gilt nicht nur für Spielzeuge, sondern auch für moderne Sportgeräte wie Deltasegler.

Schlussbemerkung

Beim Durchlesen der vielen Unfallbeispiele könnte man den Eindruck gewinnen, die elektrischen Einrichtungen im Haushalt seien äusserst gefährlich. Dies trifft keinesfalls zu, wenn die Geräte und Einrichtungen sorgfältig behandelt und in gutem Zustand gehalten werden. Vor dem elektrischen Strom muss man sich indessen in acht nehmen. Jeder hat sich selbst und seinen Kindern die nötige Vorsicht anzuerziehen.

Alkoholranke und ihre Umwelt

Ein wichtiges Thema in der Wiedereingliederung, aber auch allgemein in der Erfassung alkoholkranker Mitmenschen, ist die Reaktion der Umwelt. Der Alkoholranke ist verschiedensten Gefahren und Schwierigkeiten ausgesetzt, die wir oft nicht verstehen oder bagatellisieren. Im groben können wir diese Probleme in 5 Gruppen unterteilen:

- a) Lebensgewohnheiten
- b) Werbung
- c) krank oder «arbeitsscheu»
- d) Rollenerwartungen
- e) «Nur der Alkoholiker versteht den Alkoholiker»

a) Lebensgewohnheiten

Im Alltagsleben begegnet der Alkoholranke immer wieder Situationen, die ihn mit seiner Krankheit direkt konfrontieren. In der Regel ist er selber eher arm an Durchsetzungsvermögen und will in der Gesellschaft nicht auffallen. Er möchte aber auch nicht als schwach, als minderwertig oder als Sonderling gelten. Nur allzu oft wurde ihm diese Rolle zum Verhängnis. Er will voll genommen werden und nicht das Gespött der Kameraden sein. Wie aber begegnet ihm hier die Umwelt? Sie hat den Alkohol voll in das Leben eingebaut. Von der Taufe über die Hochzeit bis zur Beerdigung gehört ein Glas Wein dazu. Freundschaft wird mit einem guten Tropfen verewigt, ein Geschäft wird mit klingenden Gläsern abgeschlossen. Die Stärke des Mannes erweist sich je nach Gruppe im Bier oder im Whisky. Wenn man krank ist, hilft Balsam, Glühwein oder sonst ein Tonikum. Alle diese Tränklein sind natürlich stark alkoholhaltig. Ist man nervlich schwach oder am Altern, hilft auch nur ein Gläschen in Ehren. Das Schulhaus, der Kindergarten, ja sogar die Turnhalle wird mit Alkohol eingeweiht. Wenn wir für unsere Mitbrüder in Afrika sammeln und ein Fest organisieren, oder sei es auch nur für eine Kirchenorgel, hilft Alkohol mit, Stimmung zu bringen.

Sind Sie verwundert, wenn der Alkohol-
kranke, der nach der Kur abstinent leben
will, sich als Sonderling und Aussenseiter
vorkommt? Er, der vorher Vereinsmeier
und «Festbruder» war!

Sicher muss der Kranke wissen, dass er
sich zuerst selber ändern muss, selber eine
andere Einstellung haben muss. Aber ha-
ben nicht auch die Mitmenschen ihre
Pflicht zu tun? Freiheit schliesst die Mit-
verantwortung nicht aus.

b) Werbung

Jeder, der etwas verkaufen will, muss für
sein Produkt werben. Dies geschieht ent-
weder dadurch, dass das Produkt selber ei-
nen Werbeeffect hat oder dass es, vorwie-
gend aus Konkurrenzgründen, zusätzlich
angepriesen werden muss. Wenn die Wer-
bung aber zum Verführer wird und nicht
mehr zum Berater, ist sie gefährlich und
für die Volksgesundheit mehr als fragwür-
dig. Auch hier sollte der Schlusssatz des
ersten Abschnittes klarstellen: Gewerbe-
freiheit schliesst die Mitverantwortung
nicht aus.

Hier wird von starken Männern, von
Lebenskünstlern, vom Echten, von der
Natur, der Freude und dem Glück gespro-
chen. Alles Ziele, die wir gerne anstreben.
Alles wird aber so dargestellt, dass sich
mancher als minderwertig vorkommt,
wenn er dieses oder jenes Getränk nicht
hat. In einer richtigen Hausbar muss diese,
aber auch die andere Flasche stehen. Auf
Bierdeckeln steht: Sei ein Mann, trink ein
Bier. Wie wenig herrscht hier das Gesetz
der Mitverantwortung. Und wie hart muss
da der Kampf eines Abhängigen sein,
nicht zu trinken!

c) Krank oder «arbeitsscheu»

Allzu oft wird der Alkoholkranke mit dem
Stempel «arbeitsscheu» gezeichnet. Gerne
wirft man alle Randgruppen in den glei-
chen Topf. Wir sprechen von Sozialfällen,
wir haben Gesetze, um diese Personen zu
«versorgen». Versorgen, warum nicht um-

sorgen? Verstecken wir sie ob unserm Un-
vermögen, etwas zu tun? Stossen wir sie
als arbeitsscheu aus, weil sie uns Spiegel
unserer Mitverantwortung und unseres
Handelns sind? Heute spricht man vom
Alkoholiker als einem Kranken. Aber be-
reits hier kommt das Selbstverschulden
ins Spiel: «Der könnte ja, wenn er nur
wollte.» Der könnte, ja, wenn wir als Um-
gebung vorher auch gewollt hätten. Mit-
verantwortung fängt dort erst an, wo wir
Verantwortung mittragen müssen, und ist
kein hohles Wort. Der Kranke darf nicht
nur so lange Mitmensch sein, als er ein
«nützliches» Glied der Gesellschaft ist. Er
bleibt auch Mitmensch, wenn er, teils
durch seine, aber auch durch unsere
Schuld nicht mehr arbeitsfähig ist.

d) Rollenerwartungen

Wir reden von Kranken. Wenn Kranke
kuren, erwarten wir Gesundung. Gerade
aber beim Alkoholkranken heisst gesund
sein nicht, wieder «normal» trinken zu
können. Wie oft hören wir den Aus-
spruch: «Sie haben jetzt eine Kur ge-
macht, jetzt werden Sie sicher wieder
etwas ertragen.» Es gehört ja dazu. Die
Heilung muss also dazu führen, wieder wie
die andern zu sein. Das kann sie aber
nicht. Ein Alkoholkranker wird zeitlebens
den Alkohol meiden müssen. Er erträgt
ihn nicht. Hier enttäuscht er immer wieder
die Erwartungen seiner Umgebung.

Meistens ist der Kranke unselbständig und
unsicher. Mit dem Alkohol verschaffte er
sich eine gewisse Scheinsicherheit. Ein
Partner oder ein Elternteil nahm ihm oft
Verantwortung und Entschlüsse ab. Die
Kur zielte auf eine innere Festigung. Kann
nach der Kur überhaupt auf diese Wand-
lung aufgebaut werden? Verharren Part-
ner und Elternteil nicht allzugerne in ihren
angestammten Rollen? Möchten sie nicht
allzugerne den Patienten wohl als nüch-
tern, nicht aber sonst verändert zurück?
Hat er als Heimkehrender überhaupt eine
Chance? Ist sein Verhalten vor der Kur so

eingepägt, dass man sich ihn gar nicht
mehr anders vorstellen kann?

Treiben wir mit unsern Erwartungen einen
ehemaligen Patienten nicht oft fast wieder
ins Trinken? Er sucht Verständnis, findet
aber oft mehr Misstrauen. Er sucht Part-
nerschaft und findet oft vielleicht gut ge-
meinten Druck und Enge. Er möchte
gerne ausbrechen, ist aber immer wieder
Sklave seiner ihm aufgedrängten Rolle. Er
soll ermuntert werden, Mitverantwortung
zu tragen. Erst dies würde ihm die Chance
geben, aus alten Rollen auszusteigen.

e) «Nur der Alkoholiker versteht den Alkoholiker»

Dieses Argument wird oft von Alkohol-
ikern selber gebraucht. Es ist aber immer
wieder auch Entschuldigung Aussenste-
hender, um sich nicht um dieses Problem
kümmern zu müssen. Sicher kann nur der-
jenige wirklich miterleben und mitfühlen,
der an seinem eigenen Leibe erfahren hat,
was Alkoholismus als Krankheit ist. Aber
hier müssen wir sofort einwenden, dass
der Grund dieses Leidens meistens unbe-
wältigte Lebensprobleme sind. Diese wie-
derum aber gehen uns alle an. Der Mit-
mensch, der leidet, darf uns nicht gleich-
gültig sein, vor allem, wenn wir wissen,
dass er auch unter sozialen Problemen lei-
det. Er ist krank im Spannungsfeld zwi-
schen uns Menschen. Dies verpflichtet uns
alle, auf ihn einzugehen und ihn verstehen
zu lernen. Wenn wir auch nicht alles so ge-
nau mitfühlen können, haben wir doch die
Verpflichtung, mitzutragen.

Als Alkoholiker stehen wir dem Kranken
sehr nahe. Manchmal aber so nahe, dass
wir gegenseitig gefährdet sind oder mit der
eigenen Problematik zu stark beschäftigt
sind. Wir brauchen Abstand. Abstand zu
uns selber und sachlichen Abstand zum
Patienten. Als Alkoholiker oder Nichtal-
koholiker können wir, jeder an seinem
Platze, helfen.

Florian Kuster, Heilstätte Nüchtern